

# Telefonmünzen und -marken in Deutschland



von Karsten Heuckeroth

Backnang, den 19. Oktober 2010

## Begriff

Eine Telefonmünze (auch Telefongeld) im engeren Sinne ist eine normale Münze aus dem Geldumlauf, mit deren Hilfe man mit einem Münztelefon telefonieren konnte (vgl. „Parkgroschen“). Im weiteren Sinne werden darunter auch alle Telefonmarken verstanden, dies sind speziell hergestellte Metallscheiben für den gleichen Zweck. Die amtliche Bezeichnung in Deutschland für diese Telefonersatzmünzen ist Fernsprechwertmarke. In anderen Ländern heißen diese telephone token, Telefonjeton oder Fichas telefonicas in unterschiedlichen länderspezifischen Schreibweisen.

Das Wort Marke für eine Ersatzmünze ist nur Numismatikern bekannt, im allgemeinen Sprachgebrauch versteht man darunter eine Briefmarke. Telefonmarken in Briefmarkenform gab es in Deutschland nicht, sieht man von den Telephon-Billet genannten Marken der bayrischen Post ab. In anderen Ländern gibt es hier eine sehr viel größere Vielfalt.

Telefonkarten aus Kunststoff hatten die gleiche Funktion wie Telefonmünzen und sollten diese eigentlich ersetzen.

## Einführung des Telefons

In Berlin wurden am 12. Januar 1881 die ersten Stadtfernsprechanlagen eingeschaltet und es stellte sich sehr bald heraus, dass der Vorteil eines Fernsprechapparates groß war. Um möglichst schnell möglichst vielen Menschen das neue Medium zur Verfügung stellen zu können, wurden sogenannte »öffentliche Fernsprechstellen« eingerichtet. Sie waren von jedermann gegen eine Gebühr von 50 Rpf für je 5 Minuten Sprechzeit zu benutzen. Das 50-Rpf-Billet wurde im Postamt am Schalter verkauft. Gegen eine besondere Gebühr war es auch möglich, einen Gesprächspartner herbeirufen zu lassen. Bis zur Jahrhundertwende wurden hierzu ganz normale Fernsprechapparate eingesetzt.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> <http://www.telefonzelle.de/tl/Geschichte-&-Historie.htm?PHPSESSID=8930b6d338ecffb0ba7c33c1b31c171d>



Telephon-Billet (Fernsprechschein) aus Augsburg vom Juni 1902 (Michel Ganzsachenkatalog Deutschland 1993 vermutlich TB 18 auf farbigem Papier)

In München wurde die erste öffentliche Fernsprechstelle am 5. November 1883 eröffnet.<sup>2</sup>

Dresden folgte am 1. Oktober 1888 mit der ersten öffentlichen "Fernsprechstelle" mit "Sprechkabinen".<sup>3</sup>

Frankfurt erhielt 1894 die erste öffentliche Sprechstelle in der kaiserlichen Postagentur, die im Frankfurter Hof untergebracht war.<sup>4</sup>

Bei der Reichspost wurden diese Belege Fernsprechscheine genannt und waren einfacher gestaltet.

---

<sup>2</sup> MichelGanzsachenkatalog 993, Telephon-Billetts

<sup>3</sup> [http://www.bedrohte-woerter.de/forum/index.php?pn=root&page\\_id=0](http://www.bedrohte-woerter.de/forum/index.php?pn=root&page_id=0)

<sup>4</sup> Ergänzungen zur Zeittafel zur Geschichte des Fernsprechers 1852-1952 für den Bezirk der Oberpostdirektion Frankfurt am Main, maschinenschriftliches Exemplar aus der Bibliothek des Museums für Kommunikation in Frankfurt, etwa 1952

## Erste Münzfernsprecher

Ab Mitte 1899 machte man in Berlin die ersten Versuche mit Fernsprechautomaten, d. h. Fernsprechapparaten mit Geldeinwurf.<sup>5</sup> Ende 1899 sind allein in Berlin bereits einhundert Fernsprechautomaten in Postanstalten, Bahnhofshallen, Restaurationen, Zigarrenläden und so weiter aufgestellt.<sup>6</sup>

Das älteste Stück im Sammlungsbestand des Museums für Kommunikation in Frankfurt ist eine Kassiovorrichtung von 1891; selbstkassierende Fernsprechautomaten, die nach Einwurf des nötigen Kleingelds Telefongespräche ermöglichen, gibt es seit 1899. Der älteste erhaltene Münzfernsprecher, ein M 02, wurde ab 1902 gefertigt. Diese erste Generation von hölzernen Automaten war nur für Innenräume geeignet.<sup>7</sup>



Verwendet wurden die üblichen 10 Reichspfennig Münzen aus dem normalen Geldumlauf.

---

<sup>5</sup> <http://www.telefonzelle.de/tl/Geschichte-&-Historie.htm?PHPSESSID=8930b6d338ecffb0ba7c33c1b31c171d>

<sup>6</sup> W.Beck: Die Elektrizität und ihre Technik, 1905 zitiert aus Dirk Bösterling: Münzfernsprecher, eine Zusammenstellung der deutschen Münzfernsprecher von 1881 bis 2006, Bad Homburg v.d.Höhe, 2008

<sup>7</sup> <http://www.museumsstiftung.de/index.php?id=412>

## Fernsprechwertmarken als Notmaßnahme

Als infolge des Währungsverfalls nach dem Kriege 1914/18 das Hartgeld aus dem Verkehr verschwand, mussten die Münzfernsprecher zunächst für einige Zeit geschlossen werden. Die Verwaltung führte dann besondere Wertmarken ein, die an den Postschaltern gegen den jeweiligen Gebührenbetrag für Ortsgespräche verkauft wurden. Auf diese Weise konnten die Gebühren der jeweils geltenden Höhe angepasst werden.<sup>8</sup>

Die Fernsprechwertmarken wurden am 01.10.1921 eingeführt und bis zum 30.04.1927<sup>9</sup> verwendet. Durch die Fernsprechordnung vom 15. Februar 1927 wurde die Gebühr wieder auf 10 Rpf festgesetzt und danach das üblich Hartgeld verwendet. Interessant ist das Herstellungsverfahren, ein Spritzguss aus Tenarmetall (Zink mit Zusatz von 3-5% Aluminium und etwas Kupfer oder Blei), das nicht so leicht nachgeahmt werden konnte.<sup>10</sup>



Groenendijk<sup>11</sup> Nr. 2 (glatter Rand, 22,2 oder 21,8 mm, 2,91g), Menzel 2045. Es sind auch Stücke mit Riffelrand und 22,7 mm Durchmesser (Nr. 1) bekannt.

---

<sup>8</sup> Horstmann, Erwin: 75 Jahre Fernsprecher in Deutschland 1877-1952. Ein Rückblick, Frankfurt, 1952

<sup>9</sup> Information von Frau Nägele, Museum für Kommunikation Frankfurt am Main vom 19.10.2010.

<sup>10</sup> Roebels, Schluckebier und Jentsch: Das Handbuch zur Vorbereitung auf die Prüfungen der Telegrafenebeamten. 5. Auflage, Leipzig, 1924 zitiert nach Dirk Bösterling Münzfernsprecher, Seite 75

<sup>11</sup> Groenendijk H.A.: A Catalogue of Telephone and Telegraph Tokens of the World, 1989. 81 Seiten, ohne Abb., unveränderter Nachdruck 2001. Für die Buchstaben TV in den Nuten der Marke wurde als

## Normale Münzen

Als wieder genügend Hartgeld verfügbar war, wurden die entsprechenden Bleche der Einwurfschlitze ausgetauscht, sodass die üblichen 10 Pfennig-Stücke des normalen Geldumlaufs verwendet werden konnten.



Die Grundgebühr betrug bis Mitte der vierziger Jahre 10 Pfennige.

Ab 1927 wurden die Münzeinrichtungen soweit verfeinert, dass auch teilweise andere Geldsorten verwendet werden konnten (5, 10 und 50 Pfennig sowie 1 Mark).

## Besetzte Gebiete

Das Protektorat Böhmen und Mähren wurde am 15. März 1939 aus den übrig gebliebenen Gebieten der Tschechoslowakei gebildet, die weder zur Slowakei noch zum dem Reichsgebiet angeschlossenen Sudetenland oder zu den an Polen und Ungarn abgetretenen Landesteilen gehörten. Mit Erlass vom 16. März 1939 wurde die Reichsmark und eine Krone als gesetzliches Zahlungsmittel eingeführt. Sowohl die Münzen als auch die neuen Geldscheine waren zweisprachig, die Telefonmünzen wurden dieser Ausführung angepasst. Die Wertmarken galten bis zum Ende des Krieges 1945.<sup>12</sup>

Der Katalog von Groenendijk<sup>13</sup> enthält eine Aufstellung (allerdings unvollständig<sup>14</sup>), Menzel 3116. Alle Stücke sind aus Zink und haben einen Durchmesser von 24,9 mm mit glattem Rand. Sie unterscheiden sich damit von den zeitgleichen Kursmünzen.

Geprägt wurden die Telefonmünzen in vier Serien. Bei der ersten Serie befindet sich unter den Buchstaben TAAS/TAAG ein Stern, bei der zweiten Serie ist sowohl über, als auch unter den Buchstaben ein Stern, bei der dritten Serie sind über den Buchstaben zwei und unter den Buchstaben ein Stern und bei der vierten Serie schließlich ist über den Buchstaben ein Punkt und unter den Buchstaben ein Stern. Innerhalb dieser Serien sind noch unterschiedlich viele Varianten bekannt, denn es befinden sich in den Feldern der Fingerlochscheibe Punkte. In der Regel jeweils ein Punkt auf dem gleichen Feld der Vorder- und Rückseite. Aber auch hier gibt es Abweichungen in der Form, dass sich ein Punkt nur auf einer Seite befindet oder dass sowohl auf der Vorder-, als auch auf der Rückseite jeweils zwei Punkte in den gleichen Feldern sind. Es wird vermutet, dass hierdurch verschiedene Auflagen oder Chargen gekennzeichnet werden sollten.

---

<sup>12</sup> Dieter Friedrich: Telefonmünzen im Protektorat Böhmen und Mähren vom 28.08.2009 in <http://numismatik-cafe.at/viewtopic.php?f=22&t=964&p=7162&highlight=C3%A4hren#p7162>

<sup>13</sup> Groenendijk H.A.: A Catalogue of Telephone and Telegraph Tokens of the World, 1989. 81 Seiten, ohne Abb., unveränderter Nachdruck 2001.

<sup>14</sup> so fehlen z.B. die Nummern 1.7 und 2.8

## Währungsreform 1948

Durch das Kontrollratsgesetz Nr.20 (02.05.1946 und 19.08.1946) waren die Gebühren für Ortsgespräche auf 15 Pf. festgesetzt worden. Hierauf waren die Münzfernsprecher nicht eingerichtet. In der amerikanischen Zone ließ man die Gebühr von 10 Pf bestehen, in der britischen Zone setzte man mit Zustimmung der britischen Besatzungsmacht die Gebühr auf 20 Pf fest, worauf sich die Münzfernsprecher leichter umstellen ließen. In der französischen Zone blieben die Münzfernsprecher bei Wiedereinrichtung des Fernsprechnetzes außer Betrieb. Als Anfang 1947 die Hauptverwaltung für das Post- und Fernmeldewesen des amerikanischen und britischen Besatzungsgebietes gegründet wurde, beschloss man, die Gebühren einheitlich auf 20 Pf festzusetzen. In Bayern war jedoch 1909 damit begonnen worden eigene Münzautomaten zu entwickeln, die sich, anderes als in den anderen Ländern der amerikanischen Besatzungszone, nun nicht auf zwei Münzen umstellen ließen. Deshalb wurde auch in Bayern der Betrieb von Münzfernsprechern eingestellt.<sup>15</sup> Auch für die sowjetische Besatzungszone ist zu vermuten, dass die Münzfernsprecher gar nicht erst in Betrieb genommen wurden.

In der Zeit vor der Währungsreform am 21.06.1948 war Kleingeld zwar knapp (die Militärregierungen hatten extra Zinkmünzen ohne Hakenkreuz nachprägen lassen), aber nicht wirklich selten, da es aufgrund der Inflation keiner mehr benötigte. Nach der Währungsreform waren die 10 und 50 Rpf-Münzen zu einem Zehntel ihres Nennwertes noch kursgültig (also zu 1 und 5 Pf). 1 Pf Stücke wurden erst ab November 1948 geprägt, die Scheine zu 5 und 10 Pf der Bank Deutscher Länder erst ab 20.08.1948 ausgegeben. Es fehlte also auf einmal eine passende Münze zum Telefonieren, denn die alten 10 Rpf-Stücke waren ja nur noch 1 Pf wert.

---

<sup>15</sup> Horstmann, 1952, Seite 193f



## Aus dem Amtsblatt

Um die Münzfernsprecher bereits vor Ausgabe neuen Hartgeldes wenigstens für den Ortsverkehr in Betrieb nehmen zu können, wurden Fernsprechwertmarken eingeführt. Für ein Ortsgespräch mussten zwei Wertmarken im Verkaufswert von je 10 Pf eingeworfen werden. Da die Münzfernsprecher in Bayern aus technischen Gründen nicht für den Einwurf von zwei Münzen umgestellt werden konnten, wurde für Bayern eine besondere Marke entwickelt, die für 20 Pf verkauft wurde. In Bayern musste also für ein Ortsgespräch eine Wertmarke, im übrigen Teil des Vereinigten Wirtschaftsgebietes (Bizone) zwei Wertmarken eingeworfen werden.<sup>16</sup>

### Beschreibung der Wertmarke zu 10 Pf

Die Wertmarken waren aus Zinkblech gefertigt. Sie hatten die Größe der bisherigen eisernen 10 Rpf-Stücke und deren ungefähre Dicke. Bei den Fernsprechwertmarken für 10 Pf. trägt die Vorderseite eine der Mittellinie folgende Rille, die Rückseite zwei gegen die Mittellinie gleich weit verschobene, einander parallel laufende Rillen. Die Vorderseite erhält oberhalb der Rille in lateinischer Schrift das Wort „Deutsche“, unterhalb der Rille das Wort „Post“. Die Rückseite zeigt zwischen den dort vorhandenen Rillen die Abbildung eines Handapparates.<sup>17</sup>



Groenendijk Nr. 5, der Rillenabstand der Rückseite beträgt 7,6 mm

<sup>16</sup> Amtsblatt 1948Nr.57, Verfügung Nr. 305/1948

<sup>17</sup> Amtsblatt 1948Nr.57, Verfügung Nr. 305/1948

## Beschreibung der Wertmarke zu 20 Pf für Bayern

Die Wertmarke zu 20 Pf für die Münzfernsprecher in Bayern zeigen auf der Vorder- und Rückseite je eine Rille. Diese Rillen liegen in gleichen Abständen von der Mittellinie entfernt, sind gegeneinander versetzt und laufen einander parallel. Beiderseitig befindet sich oberhalb der Rille, der Rundung des Münzrandes folgend, in lateinischer Schrift die Inschrift "Deutsche" und darunter die Abbildung eines Handapparates, während unterhalb der Rille, ebenfalls der Rundung des Münzrandes folgend, das Wort "Post" erscheint.<sup>18</sup>

Da die beschriebene Münze bisher nicht aufgetaucht ist, es aber eine ähnliche gibt, für die keine andere Verwendungsmöglichkeit übrig zu bleiben scheint, wird es sich dabei wohl um die in Bayern verwendetet handeln.



Groenendijk Nr. 4; 3,21g; 21,13mm der Rillenabstand beträgt 6 mm.

Diese Wertmarke ist auch mit einem kleinen L unterhalb des Wortes Post bekannt.

Ob es sich bei dem folgenden Zehn Pfennig Stück um eine private Manipulation oder ein erstes Versuchsstück handelt, war nicht zu ermitteln. Der Abstand der Rillen ist gleich, sodass eine Verwendung als Telefonmünze wahrscheinlich ist.<sup>19</sup>



<sup>18</sup> Amtsblatt 1948Nr.57, Verfügung Nr. 305/1948

<sup>19</sup> <http://www.ma-shops.deCoins of the world vom 11.04.2009>

<http://www.muenzauktion.com/toenjes/item.php?id=3957&lang=de&curr=EUR>

## Varianten der Wertmarken

Die Wertmarken scheinen an zwei verschiedenen Orten hergestellt worden zu sein. Es sind je eine Variante ohne Randstab und mit abgeflachten Seitenteilen bekannt, bei der die Schrift außerdem nicht erhaben sondern eingetieft vorhanden ist.



Die Wertmarke zu 10 Pfennig, Groenendijk Nr.7; 3,33g; 20,9mm, Groenendijk Nr. 6 ist die ohne Mittel-rille für 20 Pf.

Für diese Wertmarke hat sich sogar der Prägestempel erhalten.<sup>20</sup>



<sup>20</sup><http://www.wasser.de/telefon-alt/> vom 06.03.2005, Gerd-Wilhelm Klaas: Dieser Gesenkstempel wurde im Märkischen Kreis hergestellt. Es diente zur Prägung von Telefonmünzen. Für 150 DM wurden die Stempel 1980 an das Bundespostmuseum in Frankfurt vermittelt. Die dafür versprochene Telefonmünze ist wahrscheinlich als "Dienstpost" im Geschäftsgang verloren gegangen. Sie hat nie den Weg nach Plettenberg gefunden.

Das Bild wurde freundlicherweise vom Museum für Kommunikation in Frankfurt/Main Depot Heusenstamm zur Verfügung gestellt.

## Das Ende der Fernsprechwertmarken

Die postinterne Verrechnung der Wertmarken erfolgte anfangs<sup>21</sup> als eigenständige Position, später<sup>22</sup> wie Bargeld.

Mit Wirkung vom 1. März 1949 wurden die Verkaufsgebühren für die Fernsprechwertmarken geändert. Die besondere Fernsprechwertmarke für Bayern kostet von diesem Zeitpunkt an 15 Pf das Stück. Für den übrigen Teil des Vereinigten Wirtschaftsgebietes betrug die Verkaufsgebühr für zwei Wertmarken ebenfalls 15 Pf. Diese durften nur paarweise abgegeben werden.<sup>23</sup>



Mit der Änderung der Fernsprechordnung vom 22. Mai 1950 wurde die Gebühr für Ortsgespräche bei öffentlichen Sprechstellen auf 0,20 DM festgesetzt. Gleichzeitig wurde aber zugelassen, dass, solange die öffentlichen Sprechstellen mit Münzfernsprecher noch nicht für den Einwurf von Zehnpfennigstücken eingerichtet sind, für ihre Benutzung auch nach Inkrafttreten dieser Verordnung noch Fernsprechwertmarken zu 0,15 DM verwendet werden können. Die im Umlauf befindlichen Fernsprechwertmarken wurden bis zum 31. Dezember 1950 eingezogen<sup>24</sup> und danach vermutlich als Altmetall verwertet.

---

<sup>21</sup> Amtsblatt 1948Nr.57, Verfügung Nr. 305/1948

<sup>22</sup> Amtsblatt 1949 Nr. 5, Verfügung Nr. 34/1949

<sup>23</sup> Amtsblatt 1949 Nr. 8, Verfügung Nr. 50/1949

<sup>24</sup> Amtsblatt 1950 Nr.15, Nr. 298/1950: Verordnung zur Änderung der Fernsprechverordnung vom 24. November 1939, sowie Amtsblatt 1950Nr.31, Verfügung Nr. 380/1950

## Entwicklung in der DDR

In der sowjetischen Besatzungszone und der späteren DDR blieben die 10 und 50 Rpf Münzen noch länger in Umlauf, hatten aber ebenfalls nur ein Zehntel ihres Wertes. Das führte zu dem Kuriosum, dass die im Westen ungültig gewordenen alten 50-Pfennig-Stücke von Kennern der Verhältnisse gesammelt und in Päckchen an die Verwandtschaft in der DDR geschickt wurden, wo sie wenigstens noch fünf Pfennige wert waren.

Über den Betrieb von Münzfernsprechern ließ sich nichts ermitteln, im Berliner Museum für Kommunikation sind weder im Sammlungsbestand noch in der Bibliothek Hinweise vorhanden.<sup>25</sup> Vermutlich war eine unkontrollierte Kommunikation auch nicht erwünscht, weshalb die Münzfernsprecher in dieser Zeit außer Betrieb waren und daher auch keine Geldersatzmarken benötigt wurden.<sup>26</sup>

Frühe Münzfernsprecher der DDR sind noch mit 10 Pf aus Aluminium bekannt. Die erste 50 Pf Münze aus Messing wurde 1958 ungültig. Weil die Stücke aus Aluminium im Umlauf stärker beschädigt und dann durch die Münzerkennung der Automaten nicht mehr als Geldstücke erkannt wurden, führt die DDR 1969 ein 20-Pfennig Stück aus Messing ein. Ab den siebziger Jahren gab es auch Apparate die 20- und 50-Pf Stücke nahmen.<sup>27</sup>

Witz: Gehen zwei Vopos die Straße lang. Der eine sieht ein 20-Pf.-Stück liegen und bückt sich danach. Sagt der andere: "Genosse, laß das doch liegen. Sind ja bloß 20 Pfenniche..." "Wieso denn, immerhin kann man damit telefonieren!" Der zweite hebt sofort das Geldstück auf und hält es sich ans Ohr: "Hallo?! Haaaaallllloooo...?!!"

---

<sup>25</sup> nach freundlicher Auskunft von Fräutervom 08.09.2010, die den Sammlungsteil betreut und Frau Hottenbachervom 02.09.2010, die das Amtsblatt des MPF der DDR 1947/48 bis 1959 (außer 1949, das nicht im Bestand war) durchgesehen hat.

<sup>26</sup> nach Auskunft gab es auch in den sechziger Jahren noch keinen Grund, öffentliche Telefone zu benutzen, da außer den Stasi-Mitarbeitern keiner ein privates Telefon hatte.

<sup>27</sup> Bösterling Münzfernsprecher 2008

## Private Telefonmarken

Auch in Gaststätten, manchmal auch in Jugendherbergen oder Hotels gab es Ersatzmünzen mit denen man vom hauseigenen Fernsprecher aus telefonieren konnte. Die wenigsten sind bekannt oder gar katalogisiert.

Im Groenendijk<sup>28</sup> sind einige der unterschiedlichsten Droschken-Taxi- und sonstigen privaten Telefonmarken aufgeführt.

Ab 1900 konnte man an Nebenstellen auch private Münzfernsprecher betreiben. Ulrich Jakubzik<sup>29</sup> erwähnt solche und zeigt in seinem Artikel auch das Bild einer privaten Telefonmarke, die der Firma H. Jahnke Fernsprechverschlussautomaten aus Halberstadt (Menzel<sup>30</sup> 10194).

Bereits 1934 gab es Tischmünzfernsprecher in denen man Zehnpfennigmünzen aus dem normalen Geldumlauf verwenden konnte. Ab dieser Zeit war es zumeist nicht mehr erforderlich private Telefonmünzen zu verwenden.

---

<sup>28</sup> Groenendijk H.A.: A Catalogue of Telephone and Telegraph Tokens of the World, 1989. 81 Seiten, ohne Abb., unveränderter Nachdruck 2001.

<sup>29</sup> Ulrich Jakubzik: Telefonmarken, in den Geldgeschichtlichen Nachrichten 16, 1969, Seite 212-215

<sup>30</sup> Peter Menzel: Deutschsprachige Notmünzen und Geldersatzmarken im In- und Ausland 1840 bis 2002, zwei Bände, 2. Auflage Gütersloh 2005.

## Telefonkarten

1983 begann die Erprobung von öffentlichen Kartentelefonen, die bald ab 1990 zum Standard gehörten.<sup>31</sup> Diese waren besser gegen den Diebstahl des Geldes (und der dadurch verursachten Zerstörung) der Telefonzellen geschützt.



Telefonkarte vom März 1992 mit Werbung für das Mobiltelefon

Juni 2005: Mit der Einführung des Euro ist die Nutzung von Münztelefonen gegenüber Kartentelefonen wieder gestiegen. Ursache ist unter anderem die große Verbreitung des Euro. Reisende aus den anderen Euro-Ländern haben stets die passende Währung parat und können so unkompliziert an Münzfernsprechern telefonieren. Die T-Com wollte deshalb den Anteil an Münztelefonen wieder erhöhen. Viele Geräte akzeptieren sowohl Telefonkarten als auch Münzen.<sup>32</sup>

<sup>31</sup> Quelle: <http://www.telefonzelle.de/tl/Geschichte-&-Historie.htm?PHPSESSID=8930b6d338ecffb0ba7c33c1b31c171d>

<sup>32</sup> [http://www.post-und-telekommunikation.de/PuT/Tk\\_2005\\_2\\_Apr-Juni.php](http://www.post-und-telekommunikation.de/PuT/Tk_2005_2_Apr-Juni.php)



### Telefonmünzen und -marken in Deutschland

Ein Ortsgespräch kostet 20 Cent, die Einheit liegt bei 10 Cent. Bei Bezahlung mit Geld- oder Kreditkarte werden 10 ct bzw. 1,- € pro Gespräch zusätzlich in Rechnung gestellt.<sup>33</sup>



Heute (2010) gibt es in Deutschland kaum noch öffentliche Telefonzellen, die meisten Leute haben ein Handy (mobiles Telefon). Die wenigen öffentlichen Telefone die es gibt, funktionieren meist auch mit der Geldkarte.

Außerdem gibt es sogenannte Basistelefone, die nur aus einem Telefon mit Tastaturblock bestehen und keinen Geldeinwurf mehr erfordern. Man muss eine Nummer anrufen, dann dort seine PIN durchgeben und erhält dann eine freie Amtsleitung über die man normal wählen kann. Das erinnert schon ein bisschen an das Telephon-Billet zu Beginn der öffentlichen Telefonie.



<sup>33</sup><http://www.oliver-brosch.de/tarife/Zelle.html> OliverBrosch, letzte Änderung vom 09.08.2004, 23:55